

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Besondpreis:
Abholer monatl. 70 Pf., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialscheile in Wiesbaden 20 Pf.
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restlandscheile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Gesamtpreis:
Anzeigen und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 813.

614 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 2. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Eine bulgarische Abfertigung Rußlands.

Reichstagsabgeordneter Ablass aus russischer Gefangenschaft befreit. — Französische Offensive in Sicht. — Auch Tunis erhebt sich gegen Frankreich.
Mackensens glänzender Schlag gegen russische Uebermacht.

Englische Waffen.

Jeden von uns erfüllt es mit berechtigtem Stolz, daß es der deutschen Technik vergönnt gewesen ist, in dem gewaltigen Kampf unseres Volkes gegen die Feinde ringsum eine gewichtige Rolle zu spielen. In den überragenden Erfolgen unserer schweren Feldartillerie, der Belagerungsartillerie, der Flugzeuge, Luftschiffe, Unterseeboote erleben wir jetzt auch im Kriege die Früchte unserer gewöhnlichen Arbeit, die unserer Technik schon im Frieden die nicht immer neidlose Anerkennung der ganzen Welt erringen hat. Daß Regierungen einer sachlichen Kritik deutscher Technik in der feindlichen Tagespresse und ihrem Anhang zurzeit keinen Raum finden, wird im Hinblick auf ihr zielbewusstes Gebaren niemand wunder nehmen. Wir haben aber leider festgestellt müssen, daß auch Fachzeitschriften, die wir bisher als vornehmste Vertreter ihres Berufes anzusehen gewohnt waren, der Verführung nicht haben widerstehen können, den Gegner in gehässiger Weise anzugreifen und herabzusetzen. Der zweifelhafte Ruhm, in dem widerlosen Angriff an erster Stelle zu stehen, gebührt unbedingt — so lesen wir in der Zeitschrift „Sozial-Technik“ — dem englischen Weltblatt „The Engineer“. Diese Zeitschrift bringt in einer Reihe von Aufsätzen in den Nummern vom August und September dieses Jahres eine Fülle von Entstellungen, Verdächtigungen und Mährchen, die auch nur andeutungsweise wiedergegeben, weder Zeit noch Mühe lohnen würde. Wir möchten aber eine Probe des darin herrschenden Geistes, die bereits andernorts in deutschen Kreisen gebührende Würdigung gefunden hat, unsern Lesern nicht vorenthalten. „The Engineer“ schreibt in einem Aufsatz über den „Wettbewerbs mit dem deutschen Eisenhandel“ vom 25. Sept. 1914, S. 295 folgendes:

„Wir können das Ziel (der Unterbindung des deutschen Wettbewerbs) auf einem zwar räudigsten, aber sehr einfachen Wege erreichen, nämlich durch planmäßige gründliche Vernichtung (deliberate and organized destruction) sämtlicher Anlagen der deutschen Industrie und besonders ihrer Eisen- und Stahlwerke. Bei der militärischen Besetzung des Landes müßte man seine industriellen Stätten, sobald die Truppen ihrer Hafthaft werden, zerstören. Wenn man sich bei uns und in Frankreich mit diesem Gedanken einer planmäßigen Vernichtung erst vertraut machen würde, so würden infolge des Unterganges der deutschen Industrie unsere heimischen Werke gewaltige Mengen Kapital zufließen, und sie hätten von dem Verfahren einen unermeßlichen Nutzen.“

Also planmäßige Zerstörung der deutschen Werke, um den lästigen deutschen Wettbewerb aus der Welt zu schaffen, dem das ganze England auf andere Weise nicht bekommen kann! Wir können diesen Gedanken ohne Zusatz dem Urteil unserer Leser überlassen und wollen ihn als Zeugnis moderner englischer Geisteskultur für ferne Zeiten festlegen. Er beweist uns, was wir bisher nicht haben glauben wollen, daß nämlich mit der Persönlichkeit des gebildeten Engländer der Begriff des „fair play“ nicht mehr unbedingt verbunden zu sein braucht. Lesen wir aber weiter in der Nummer vom 16. Okt., daß es an der Zeit sei, mit der Auffassung mancher Kreise von der hervorragenden Stellung Deutschlands in wissenschaftlicher und technischer Beziehung aufzuräumen, so kommt uns wieder ein befreites Lachen an. Diese Stimmung wird auch nicht dadurch getrübt, daß die mit dem „Engineer“ gewöhnlich zusammen genannte Zeitschrift „Engineering“ vom 16. Okt. die deutsche Unterlegenheit auf nahezu sämtlichen Gebieten des Wissens und Könnens unter anderem damit beweist, daß Kant und Helmholtz nicht rein deutscher Abstammung gewesen seien! Wir halten nun die gegenwärtige Zeit für zu ernst, um nach Art von Schulbuben darüber zu streiten, wer der Ältere sei. Nur das möchten wir im Bewußtsein des Wertes unserer in jahrhundertlangem Ringen mit widrigen Verhältnissen erworbenen geistigen Kultur feststellen, daß wir nach wie vor auf die künftige Reihe geistig hochstehender Männer mit bester sachlicher und, was kulturell noch höher steht, auch umfassender allgemeiner Bildung stolz sind, denen auch das Ausland freiwillig oder unfreiwillig seine Anerkennung zollt. Wir wählen sonst nicht, wie der überstarke Andraus ausländischer Studenten nach unseren Hochschulen zu erklären wäre.

Es ist ja aber bei der Erörterung solcher umfassender Fragen durch Vertreter der englischen Durchschnittsbildung immer dasselbe Lied, das durch den Einschlag geistigen Nebelwollens wahrlich nicht erwidert worden ist. Seit Lord Palmerston in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die denkwürdigen Worte sprach, daß die Deutschen nie seit Beginn der Zeiten das Genie hatten, das Weltmeer zu befahren oder auch nur Küstengewässer zu durchmessen, ist die Kenntnis von den Taten der meeresbeherrschenden deutschen Flotte, in der Kinderzeit des

englischen Handels, drüben wohl kaum besser geworden. Und wenn „The Engineer“ noch im Jahre 1910 verkündete, daß die englische Marine vom Bau der Drahtgeschütze nunmehr abgehen könne, da man jetzt in der Lage wäre, Stahlbleche für Mantelrohrgeschütze in genügender Größe und Güte herzustellen, so überließ dieselbe englische Beschränktheit des Wissens völlig die weit vorausgeeilte Entwicklung deutscher und amerikanischer Industrien, ein Versehen, das für jeden deutschen Fachmann mit Recht als beschämend gegolten hätte.

Es sieht ja nun außer Zweifel, daß die Ausfälle der englischen Blätter das Ansehen der deutschen Technik nicht berühren können. Die guten deutschen Industrieerzeugnisse werden nach wie vor ihren Weg um die Erde machen, wenn zu Lande und zu Wasser erst wieder geordnete Verhältnisse geschaffen sind. Vielleicht wird das Verhalten von „The Engineer“ und „Engineering“ sogar etwas Erfreuliches zur Folge haben. Gerade diese beiden Zeitschriften sind vielfach von deutschen Industrie- und Schiffbauunternehmen mit umfangreichen Unterlagen für Veröffentlichungen bedacht worden, die oft genug Glanzpunkte in deren Spalten bildeten. Man sagt, deutschen Blättern wären diese Unterlagen nicht immer so bereitwillig überlassen worden. Vielleicht tritt in Zukunft hier Änderung ein, wo man gesehen hat, in welcher widersinniger Weise der Engländer jetzt versucht, die deutsche Technik in schmählicher Weise herabzusetzen.

Zum Schluß möchten wir unsere Leser darauf hinweisen, daß sich neben manchen anderen Völkern gerade die Engländer auf einem besonders wichtigen Gebiete moderner Kultur, nämlich auf dem der sozialen Einrichtungen oft genug von Deutschland haben belehren lassen. Wir erinnern nur an den Besuch von Lord George, der im Jahre 1908 als Schatzkanzler Englands herüber kam, um sich von uns die Vorbilder für seine eigene soziale Tätigkeit zu holen.

Unbegreiflich ist es, daß selbst Engländer, die man zu den ersten ihres Landes zählen muß und die unser deutsches Geistesleben und unsere Arbeit aus eigener Anschauung kennen, in den Egor der Verleumdung und der Verleugnung des deutschen Anteils an der Kultur einstimmen.

Es scheint, als ob auch sie aus ihrer Kenntnisnahme deutscher Verhältnisse ein Gefühl bittersten Reides in sich aufgenommen haben, das jetzt in dem Vorschlag des „Engineer“ in so gehässiger Weise zum Ausdruck gekommen ist. Dipl.-Ing. Welter.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtl.)

Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen in ihren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende Kriegstat in Polen.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtl.)

Anknüpfend an den russischen Generalkablenbericht vom 29. Nov. wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Łódź festgestellt:

Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Łódź gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angelehnt des vor ihrer Front stehenden Feindes Recht und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Darstellung der Kämpfe in Polen und des kritischen Augenblicks beim Auftauchen neuer starker russischer Truppen wird durch die vorstehende Mitteilung

der Obersten Heeresleitung bestätigt. Es ist der glänzendste Beweis überlegener Heeresführung, daß der Oberbefehlshaber durch eine halbe Wendung der sämtlichen Truppen aus diesem kritischen Moment in einem dreitägigen Gefecht unter allgemeiner Bewegung nach einer bestimmten Linie gegen den weitläufig überlegenen Gegner einen zweifellosen Sieg machen konnte. Dies gibt uns die Gewähr und das volle Vertrauen, daß es auch in gefährlichen Augenblicken unserer Heerführern gelingen wird, nicht nur die Gefahr zu überwinden, sondern gleichzeitig für den Feind selbst zur Gefahr zu werden.

Lügen haben kurze Beine.

Basel, 1. Dez. (Schweiz. Anst. Tel.)

Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Mailand hat die Angabe des russischen Generalkablen, die dem Niesenswindel der Pariser und Londoner Presse über russische Siege und gewaltige Verluste der Deutschen in Polen entgegengestellt, dort einen beispiellosen Eindruck hervorgebracht. „Italia“ sagt, es sei an der Zeit, solchen Nachrichtenwindel einen Nagel vorzuschreiben, „Perseveranza“ äußert sich ähnlich.

Russische Katastrophen in Ungarn.

Budapest, 1. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach Berichten, die hier an amtlichen Stellen eingetroffen sind, war die Niederlage der Russen in dem Gefecht bei Somona noch viel größer, als anfänglich angenommen wurde. Unsere Truppen hatten die russische Stellung an beiden Flügeln umfaßt und einen doppelten Flankenangriff gegen sie gerichtet. Das Feuer unserer Artillerie brachte den Russen schreckliche Verluste bei. Der brave, stolze Sturmangriff der Infanterie war so unwiderstehlich, daß der Feind eilends den Rückzug antreten mußte. Während des Rückzuges wurden die Russen von unseren Geschützen mit einem Hagel von Schrapnellstücken verfolgt. Neben 1500 Gefangenen verloren die Russen in diesem Kampfe Tausende Tote und Verwundete. In dem Komitat Ung drangen die Russen nur wenig über die Grenze, da sich ihnen sofort eine überlegene Gruppe unserer Kräfte entgegenstellte, der es sofort beim ersten Zusammenstoß gelang, den Feind zurückzuwerfen. Die Verfolgung des Feindes jenseits der Grenze ist im Zuge. Von der Front langen unausgeseht russische Gefangenentransporte an.

Das letzte Loch bei Zammerfors.

Wie wir schon mitteilten, ist bei Zammerfors in Finnland die fünfhundert Meter lange Eisenbahnbahn über den Pyhä Järvi in die Luft gesprengt worden. Ueber die Urheber der Zerstörung, die vermutlich mit Dynamit erfolgte, da aus einem nahegelegenen Magazin dreihundert Kilogramm dieses Sprengstoffes entwendet wurden, scheint man noch keinen Anhaltspunkt zu haben. Zweifellos aber ist der Anschlag auf einen wohlbedachten Plan zurückzuführen. Die Zerstörung der Brücke unterbindet nämlich den gesamten Eisenbahnverkehr sehr Finnlands mit Schweden gerade in dem Augenblick, wo durch die Vereining der finnischen Häfen und Archangelsk die russische Regierung auf das finnische Bahnnetz als einzigen Verkehrsweg nach Schweden und damit nach dem westlichen Europa unbedingt angewiesen ist. Sowohl der Hafen von Raumo, über den bisher die finnisch-schwedische Dampferverbindung aufrechterhalten wurde, als die nordfinnischen Städte, die in der nächsten Zeit durch eine Anschließbahn mit dem schwedischen Eisenbahnnetz verbunden werden sollen, sind mit Zammerfors als dem Knotenpunkte verbunden, von dem aus erst das finnische Bahnnetz sich weiter verzweigt. Die „Trk. Btg.“ meint, die Russen würden natürlich die gesprengte Brücke wieder herstellen, doch bedeuere auf jeden Fall der Anschlag darauf, der sich leicht wiederholen könne, einen nicht unbedeutenden Zeitverlust. Ob ihm auch eine politische Bedeutung beigegeben werden kann, läßt sich erst dann entscheiden, wenn über die Urheber der Brückensprengung zuverlässige Nachrichten vorliegen.

Russisches Verfahren in Galizien.

Wien, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Nach hier eingetroffenen Meldungen bestraft die Stadthauptmann von Lemberg 32 Personen mit einem bis drei Monaten Gefängnis, weil sie sich geweigert hätten, russische Passanten anzunehmen. Mehrere russische nationalpolitische Führer trafen in Lemberg ein. Sie sollen nächsten Monatsstellen in verschiedenen galizischen Städten erhalten. Jeden Tag kommen Trupps von russischen Polizisten in Galizien an.

Eine kräftige Sprache gegen Rußland.

Sofia, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
In den Bemühungen des Dreiverbandes, namentlich Rußlands, einen neuen Balkanblock zustande zu bringen, schreibt „Dnewnik“:

In der dreifachen, brutalen Weise auf seine Befreierrolle poßend, will Rußland Bulgarien zu einer Handlungsweise zwingen, die unseren Interessen offenbar widerspricht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im vorigen Jahre schmachvoll Schiffbruch erlitt, Bulgarien einreden, daß sein Interesse im neuen Balkanblock liege, der die Rettung des in Agonie liegenden Serbien bezweckt. Ist es den Russen nicht selbst langweilig, immer dasselbe Vögelnmärchen aufzuspielen, da die Wirklichkeit genugsam bewies, daß der Balkanbund den Ruin Bulgariens veranlaßt? Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit Serbien, Griechenland und Rumänien seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche slawische Bäckerei. Laßt Bulgarien von den Folgen eurer väterlichen Ratlosigkeit! Ihr elenden Expreßer wollt mit euren angeblichen slawischen Geschäften Bulgarien vollends ruinieren, mit euren platonischen slawischen Ideen Bulgariens heiligste Gefühle entweihen. Das sogenannte Slawentum der russischen Diplomatie war für Bulgarien der Gifttropfen, der ihm am Leben hing. Bulgarien erwartet die Rechtfertigung vor der Geschichte und vor Gott.

Serbiens Zukunft.

Wien, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Ein in Petersburg weitender Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Paskich schreibt in der „Nowoje Wremja“: „Das Verlorenen hilft nichts mehr! Serbien hat bisher mindestens 100.000 Soldaten verloren, also fast ein Drittel seiner Armee. Das, was Serbien droht, ist hundertmal ärger, als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung.“

Desertion serbischer Soldaten.

Berlin, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer hier eingetroffenen Meldung kamen vor einigen Tagen 2000 serbische Soldaten an der bulgarischen Grenze an und begaben sich auf bulgarisches Gebiet. Die serbische Regierung erlaubte sofort um Auslieferung der Deserteure, die bulgarische Regierung verweigerte jedoch die Auslieferung unter Berufung auf die Bestimmungen des Völkerrechts und beschloß die Deserteure entlassen zu lassen und sie bis nach Beendigung des Krieges in Bulgarien zu internieren. Es soll sich angeblich um Soldaten der Drina-Division gehandelt haben.

Der König von England auf dem Kriegsschauplatz.

Berlin, 1. Dez. (Eig. Tel. Gr. Bl.)
Nach einem Telegramm des „D. L. A.“ aus Rotterdam wurde amtlich gemeldet, daß König Georg gestern das englische Hauptquartier in Nordfrankreich besuchte. Er hatte Sonntag Nacht die Überfahrt nach dem Kontinent gemacht.

Ranonendonner an der flandrischen Küste.

Rotterdam, 1. Dez. (Eig. Tel. Gr. Bl.)
Gestern in der Dämmerung wurde die Bevölkerung von Seeländisch-Flandern wieder durch starken Kanonen-

donner aufgeschreckt. Die Häuser erzitterten in ihren Grundmauern und in Dordrecht sprangen verschiedene Türen auf. Man glaubt, daß Seebrüche von neuem durch die englische Flotte beschaffen worden ist.

Vom Westen.

Amsterdam, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Die geistige Nationade an der Küste ist zurückzuführen auf Übungen mit neuen, an der Küste aufgestellten deutschen Geschützen. Nach einer Meldung des „Telegraaf“ fanden auch Truppenverhäufungen zwischen Heist und Vlaenderberg statt, um gegen englische Angriffe von der See geschützt zu sein. — In englischen Blättern wird eine schwere Beschädigung von Arras durch die Deutschen gemeldet. Die englischen Berichte klagen über Vernichtung historischer Bauwerke. Dabei steht aber fest, daß Flieger, die vorgestern Bomben auf die alte Stadt Gant geworfen haben, Engländer der gewesen sind. Die Benzinkanäle, die sie zu treffen suchten, blieben unbeschädigt. Dagegen wurde die Mauer einer Kleinkinderschule eingerissen und zwei belgische Arbeiter verwundet.

Eine französische Offensive?

Stockholm, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Der Korrespondent des „Svenska Dagbl.“ in Paris meldet: Verschiedene französische Offiziere, mit denen ich hier gesprochen habe, sind einhellig der Ansicht, daß die französische Offensive vorbereitet wird und vielleicht schon eingeleitet ist. In allen Zweigen der Administration hat die Razzia nach überflüssigem Volk im Militärverwaltungswege stattgefunden. Bei den Depots ist alles junge Volk ausgemustert und an die Front geschickt worden. Der Augenblick ist nach der allgemeinen Meinung da, in dem eine entschiedene Offensive ergriffen werden muß. Man erzählt, daß Joffre wegen der Artillerie, die er von naheliegender Seite erfahren hat, um seinen Abschied nachgesucht habe. Auf die Dauer kann die passive Taktik nicht beibehalten werden; unter anderem nicht mit Rücksicht auf die großen Teile des französischen Volkes, die jetzt unter dem Einschnitt leiden, und im Hinblick auf die immer lauter werdenden Forderungen, daß man ihnen zu Hilfe kommen muß. Was die französische Offensive unternehmen wird, ist natürlich unmöglich vorauszusagen; aber es herrscht in allen unterrichteten Kreisen kein Zweifel darüber, daß etwas von französischer Seite in der nächsten Zeit unternommen wird.

Auch Tunis erhebt sich gegen Frankreich.

Berlin, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt zuverlässig, daß auch in der Stadt und Kolonie Tunis eine großartige Erhebung der Mohammedaner gegen Frankreich nach dem Bekanntwerden des Heiligen Krieges beginnt, und daß wahrscheinlich ein Zusammenschluß der Tunesier mit den Algeriern und Marokkanern erfolgen wird.

Die portugiesischen Truppen gehen nach Ägypten.

Konstantinopel, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Nachdem Griechenland den englischen Forderungen wegen Entsendung von Besatzungstruppen nach Ägypten ausgewichen ist, hat sich nunmehr Portugal dem Drängen englischer Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten portugiesischer Heereskräfte sind. Auf Befehl Lord Kitcheners werden im Laufe der ersten Dezemberhälfte größere portugiesische Truppenkontingente landen.

Ämtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 1. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die gestern veröffentlichte ämtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: Am 20. November haben

Von wahnwitzigem Mordgedröck getrieben, rissen nun die Kommunalgarden die Vendomesäule nieder, machten das Haus Thiers' dem Boden gleich und verübten unerhörte Gewalttätigkeiten, während rings um Paris der Donner der Geschosse dröhnte und die südliche Front einen Hagel von Geschossen in die unglückliche Stadt warfen, die das furchtbare Zerstörungswort noch beschleunigten.

Dabei herrschte unter den leitenden Männern der Kommune Mißtrauen und gegenseitiger Haß, der zu den schlimmsten Entschlüssen trieb. Paris wandte sich daher immer mehr von der Kommune ab.

Am Abend des einundzwanzigsten Mai hatten Versailler Truppen bei Point du Jour ein verlassen Tor gefunden und waren ungehindert in Paris einmarschiert, und während der ganzen Nacht folgten ununterbrochen weitere Versailler Korps nach.

Am Morgen übergriff die Division von Vergé die Grenellebrücke, rückte bis zum Trocadero vor, und General Clinchant nahm Passy und Sannois. Nun erst begannen die Sturmgeschosse zu läuten, die Trommeln zu rufen; alles rannte zu den Barricaden, die Straßen füllten sich mit Bewaffneten und einer fieberhaft erraten Menge.

Delessaulge organisierte rasch die Verteidigung, aber der Angriff auf die Barricaden unterließ. Die Regierungstruppen hatten einen doppelten Umgebungsmanöver gewählt, um sich zunächst des Montmartre und des Observatoireviertels zu bemächtigen und dann alle Teile der inneren Stadt zu umfassen.

Gegen zwei Uhr mittags hatten sie bereits die große Batterie von Montin de la Galette erobert und überstiegen nun Paris, bemächtigten sich der Plätze Saint Georges, Notre-dame de Foret, des Bürgermeisterrates und des neuen Opernhauses, während auf dem linken Seinenfer die vom Friedhof von Mont Barnasse aussehende Schwermundung den Entschloßenen und Verdammten besetzte.

Mit schäumender Wut wurden die Nachrichten über die raschen Fortschritte der Versailler von den Nationalgardien aufgenommen. — Der Montmartre, die uneinnehmbare Burg der Revolution, gefallen? — Und so rasch? — Das ist der Anfang vom Ende! So dachten sehr viele und machten sich entmutigt davon; nur die Kanonikanten blieben mit dem festen Entschluß, bis zum letzten Manne zu kämpfen. — Außerdem fanden ja auch noch die Festungen von Belleville, La Villette und auf dem Bastionsplatz, deren zahl-

an der versteinerten Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit Russen stattgefunden.

Erhebung der Somalis.

Konstantinopel, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Die jüngst gemeldete Erhebung der Somalis behält sich. An der Spitze steht der Mahdi Sidi Abd el Wahed el Tetach, der auf der berühmten mohammedanischen Universität el Miha in Kairo studiert hat. Er fordert in einem Aufruf zum Krieg in allen französischen und englischen Kolonien in Afrika auf. Auch der einflussreiche Scheich der Muntessit-Araber (im südlichen Mesopotamien), Sadun Pascha, hat sich zur Teilnahme an dem Kampf entschlossen und wird mit 40.000 Mann gegen die Engländer bei Bassora ziehen. Er stellt außerdem der türkischen Regierung bedeutende Getreidevorräte zur Verfügung.

Der Burenaufstand.

London, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Englische Blätter bringen weitere Nachrichten über den Aufstand in Südafrika. Danach soll Botha am 26. Nov. die aufrührerischen Buren bei Kestel auseinandergetrieben haben. Wie umfangreich die ausländische Bewegung geworden ist, geht aus den Mitteilungen der Blätter hervor, daß nur Frauen und Kinder arbeiten und die Feldbestellung besorgen, da sämtliche Männer ins Feld gezogen sind.

Die Erregung in China.

Aus Peking vom 3. Oktober eingetroffene Berichte besagen, daß der Han Tjeng Jarn, das beratende Oberhaus, nachdem am 3. Oktober die bekanntesten Mitglieder dieser Körperschaft stürmische Reden gehalten hatten, der Regierung eine Denkschrift vorlegte, in der die Verantwortlichkeit Englands an der Verletzung der Neutralität durch Japan dargelegt wird. (Zrl. Ztg.)

Reichstagsabg. Ablass in Freiheit.

Birchberg (Sächs.), 1. Dez. (Eig. Tel. Gr. Bl.)
Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablass, der bisher in Wologda in Rußland mit seiner Frau zurückgehalten worden war, hat aus Stockholm ein Telegramm an seine Familie gesandt, wonach er sich auf der Heimreise nach Deutschland befindet.

Verschiedenes.

Eldenburg, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.) Auf Anregung des Landesrabbiners Dr. Mannheimer haben die jüdischen Logen Deutschlands dem Kriegsministerium 70.000 Mark für einen Lazarettzug zur Verfügung gestellt.



Verwandelt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Kurze politische Nachrichten.

Kommissionsführung des Reichstags.

Berlin, 1. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
In der Reichstagskommission, die zur Vorberaterung der Reichstagsbeschlüsse über die Kreditvorlagen und der in zwischen erlassenen wirtschaftlichen Gesetze eingesetzt worden ist, erschien heute auch der Reichsfinanzminister in der Felduniform eines Generalleutnants. Die Verhandlungen sind vertraulich, und wenn darüber mitgeteilt worden ist, daß der Reichsfinanzminister die Kriegslage auf beiden Fronten als günstig bezeichnet hat, daß aber natürlich noch viel zu tun sei, und daß die volle Einmütigkeit des Reich-

reiche Bataillone die Eindringlinge schon wieder zurückwerfen würden. — Da plötzlich ein lautes Krachen, das über ganz Paris tönte, und gleich darauf liegen Rauch- und Feuerfäden aus dem Palais der Ehrenlegion und aus anderen öffentlichen Gebäuden auf. Die Petrosementenkel rannnen mit ihren gefüllten Zündköpfen durch die Straßen, immer neue Feuerbrünste entzündend und Säulen verbreitend. — Bald brannte es in allen Teilen von Paris, und das Feuer breitete sich immer mehr aus. Der Augenblick, der die unglückliche Stadt völliger Vernichtung preisgeben sollte, schien gekommen. Dazu wurde nun unausgeseht geschossen. Die Barricaden, zum Teil nur von kleinen Scharen überausgeratener Kommunearden besetzt, wurden auf äußerster Verteidigung; ein kanibalisches Abschlachten begann und dauerte tagelang.

Manche verfolgten sich jetzt in verbrecherischer Absicht, um Vorteil zu ziehen, darauf, Attentate zu verüben und persönliche Rachgier zu befriedigen. Zuletzt handelte es sich gar nicht mehr darum, sich gegen die siegenden Truppen zu verteidigen und sie durch Feuerbrünste aufzuhalten; nur der entsetzte Wahnsinn herrschte noch und die rasende Wut des Vernichtens.

Die deutschen Offiziere in St. Denis hatten sich in allen die Pariser Stadtmauern überragenden Häusern gedeckter Beobachtungsposten errichtet, von denen aus sie die entsetzlichen Vorgänge mitansehen.

Auch Camille Herrère sah vom Dach seines Hauses in der Rue de la Boute du Conrs mit Schauern und Ekel diese Greuel mit an, und ein Gefühl des Abscheues hatte ihn gegen ein Volk ergriffen, das solcher Verheerungen fähig war. Sein deutsches Blut regte sich mit einmal wieder in ihm und brachte es ihm zum Bewußtsein, wie wenig er im Grunde mit diesen verwilderten Kommunearden gemein habe; daß nur Neugierigkeiten ihn mit dem Kanzenfium verbunden, sein ganzes Denken und Empfinden aber deutsch geblieben war. Damit hatte auch der Gedanke, daß das Elend von Frankreich losgerissen und wieder mit dem neu-erkannten deutschen Kaiserreich vereinigt sei, der ihm noch kurz vorher so tief erregte, alles Antipathische für ihn verloren. Nur vor der Wirkung, welche dieser Anschauung auf ihre Gemütskräfte haben würde, bangte ihm noch. Aufes konnte er davon nicht erwarten, wogegen sein Vater gerade in diesem Punkte ganz entgegengekehrter Ansicht war. (Fortsetzung folgt.)

Der große Krieg.

Roman von Poths, Weger.
(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XXII.

In Paris herrschte vollkommene Anarchie. Von allen gesellschaftlichen Reformen, welche die Kommune versprochen, hatte sich keine einzige verwirklicht. Dagegen war die Brutalität und der Vernichtungswahn der Kommuneanten von Tag zu Tag gestiegen und kannten schon keine Grenzen mehr. Unheimliche Gerüchte waren verbreitet. Die Stadtviertel seien unterminiert, die Katafomben mit Pulverfässern angefüllt und mit elektrischen Drähten verbunden, so daß alle zugleich entzündet und die ganze Stadt in die Luft gesprengt werden könnte. Große Vorräte von Petroleum seien aufgeschichtet, um die Straßen in Flammenbäche zu verwandeln und so weiter. Sollten daher die Versailler in die Stadt eindringen, würde ganz Paris in Flammen aufgehen und alles verlöschen. Die weißen Bewohner, die noch etwas besaßen, flüchteten infolgedessen mit meist gefüllten eisernen Fässern unter allen erdenklichen Verkleidungen aus der Stadt oder stiegen in der Nacht mit Striden und Keitern in die Festungsgräben hinab. Alle Straßen, Werkstätten und Geschäfte standen still, ganze Stadtviertel waren leer. Das Volk lebte nur noch von seinen dreißig Sous Nationalgardienfeld, der aus den von der Bank in Frankreich requirierten Millionen bezahlt wurde.

Inzwischen war die in Versailles ansammelte Truppenmacht so angewachsen, daß daraus zwei Armeen gebildet werden konnten. Eine unter dem Befehl des aus der deutschen Gefangenenschaft zurückgekehrten Mac Mahon, die zweite, als Reservearmee, unter dem Kommando des Generals Vinoy.

Diesen Armeen standen einschließlich der Reserve etwa zweihunderttausend Mann mobile Nationalgardien der Kommune gegenüber.

Während des Monats April war es meist nur zu kleinen Plänkelen gekommen, und erst Anfangs Mai war Mac Mahon planmäßig gegen die Konföderierten vorgegangen und hatte zunächst das Fort von Issy erobert, dessen Besitz im Verein mit dem Mont Valerien die schließliche Niederlage der Kommune unausweichlich machte.



Ehren-Tafel

Albert Brüdner, Vizewachmeister im Feldartillerieregiment Nr. 27 beim Generalkommando des 18. Armee-korps, erhielt das Eisene Kreuz. Brüdner ist der Sohn von Professor Dr. Brüdner hier.

Das Eisene Kreuz erhielten Sanitätsrat Dr. Areglinger, früher in Braubach, dessen Sohn Dr. Gustav Areglinger, die als Oberhabsarzt und Oberarzt im Felde stehenden, und Emil Heiler von Braubach, der im Reserve-Infanterieregiment Nr. 80 dient.

Das Eisene Kreuz erhielt am 19. November der Postbote Joh. Schmitt von Oberlahnstein.

Das Eisene Kreuz erhielten Vizelfeldwebel Otto Kipper von Wehlar, Feldwebel Duckförner, Vizelfeldwebel Deder und Gefreiter Treffenstadt aus Kraftvolms bei Wehlar, Unteroffizier Wolff aus Hellerblau, Vizelfeldwebel Albrand und Unteroffizier Penning aus Breitscheid.

lages geeignet sei, die Armee zu weiterer Kraftentfaltung anzuführen, so ist damit nur Selbstverständliches gesagt worden. Der Andrang der zuhörenden Abgeordneten war der „Brill. Ztg.“ zufolge so groß, daß man aus dem Saale der Budgetkommission die Verhandlungen in den großen Sitzungssaal verlegen mußte. Es waren so ziemlich alle Reichs- und preussischen Ressorts vertreten. Auch der Bundesrat, der bayerische Ministerpräsident Graf v. Hertling und der badische Minister v. Duth waren erschienen. Die Verhandlungen gingen nach der kurzen Begrüßungsrede des Reichsanwalts hauptsächlich zu den vielen wirtschaftlichen Fragen über.

Dresden, 1. Dez. (Tel., Cir. Bl.)

Gleich dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling wird sich auch der sächsische Staatsminister Graf Bismarck morgen nach Berlin begeben, um einer Konferenz der leitenden Minister der Bundesstaaten beizuwohnen.

Berlin, 1. Dez. (Tel., Cir. Bl.)

Das polnische Provinzialwahlkomitee hat für die Reichstagswahl im Kreise Pilehne-Garnison-Colmar Wahlenthaltung beschlossen. Die Wahl des deutscherseits aufgestellten Dr. Mörike ist somit gesichert.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Dezember.

Weihnachtsbescherung im Felde.

Die jüdische Gemeinde in Wiesbaden hat mehrere hundert Pakete an die im Felde stehenden Soldaten gesandt, die an Angehörige aller Bekenntnisse ohne Rücksicht auf die Glaubenszugehörigkeit verteilt werden sollen. Jedes Paket enthält u. a. Schokolade, Zigarren, Briefpapier, Notizbuch, Bleistift, eine elektrische Taschenlampe usw. Den Sendungen ist folgende Widmung beigelegt:

Wie wir dies Päckchen schicken in die Ferne
Den tapfern Krieger für das Vaterland,
So trenn und innig, so vom Herzen gerne
Sei auch der Heilsgruß Euch zugefandt!

Ob weit der Heimat Ihr vom Feind umgeben,
An Kam' und Glanze Ihr verchieden seid,
Gleich sind wir alle, eins ist unser Streben
In dieser ersten großen schweren Zeit.

Ein einzig Volk von Brüdern laßt uns heißen
Im Denken, Fühlen und im Hoffen gleich:
„Ein grimm'ger Feind soll uns den Sieg entreißen
Mit Gott für Kaiser und für's Deutsche Reich!“

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Wehrich, Bingen, Eltville, Rüdesheim, Oestrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Eriar.

Zugänge:

Hill aus Homburg vom Res.-J.-R. Nr. 80/12 (Hotel Weiss); Kleinhenz aus Eddersheim vom J.-R. Nr. 80/2 (Heiliger Hof); Schmidt aus Gonsenheim vom Res.-J.-R. Nr. 80/10 (Hotel Weiss); Wengenroth aus Rist vom J.-R. Nr. 87/5 (Heiliger Hof).

Vom Kriegshumor.

Es gilt, keine einseitigen Vorstellungen aufkommen zu lassen. Wenn wir früher verachteten, uns einen Krieg, in den wir selbst als kriegsführende Macht verwickelt würden — bei der politischen Lage der Dinge wußten wir ja, daß das der Weltkrieg sein würde —, vorzuziehen, so froh uns das Lächeln auf den Lippen. Durch Jahre hat uns die Vorstellung, an die wir doch niemals so recht zu glauben vermochten, gequält, und es hätte uns Blasphemie geheißen, hätten wir versucht, mit diesem Schrecklichen die Vorstellung von etwas Heiterem zu verbinden, Krieg und Humor in demselben Atemzuge zu nennen. In der Münchner Pinakothek hängt ein Bild von Böcklin, „Der Abenteuer“, ein gepanzerter Reiter, dessen Pferd mit schweren Tritten vor schwarzer und blutiger Bewölkung Himmel über Gefilde voller Leichen stampft. So erschien uns damals der Krieg.

Damals und heute. Nur Wochen und Monate sind verfloßen, und es scheinen Jahre, Jahrzehnte zu sein. Wie unsere hochentwickelte und fein organisierte Weltwirtschaft sich plötzlich in die Zeit der längst historisch gewordenen Nationalwirtschaft zurückversetzt sah, so ist auch unser nicht minder fein organisiertes und kompliziertes Gesellschaftsleben wieder in ein primitiveres Stadium getreten. Wir sind viel weniger kompliziert, viel naiver geworden, sind es geworden, weil wir die, wenn auch scheinbar schlummernde Kraft, uns zu regenerieren, besaßen, und was uns damals als Blasphemie erschien, ist heute nur natürlich; wir haben angefaßt das Kriegeres das Leben und das Lächeln nicht verloren, sondern kennen den Trost in schwerer Zeit und wissen ihn zu nutzen.

Kriegshumor! Dies Wort, das ein Konsens schien, ist ein selbstverständlicher und unentbehrlicher Begriff geworden. Die Ehen vor dem Tode, das Nichtbegreifen können des jähren Endes, von dem man sagt, daß es der Beginn aller Religion und aller Philosophie ist, hat sich gewandelt, ist ein Verhältnis fast von Vertrautheit mit dem Selbstverständlichen geworden, freilich nicht als dumpfer Fatalismus, vielmehr als das Gefühl der Unterordnung

Der Landsturm rückt an! Am Dienstag Abend mit dem Zuge um 11.35 Uhr fuhr wieder ein kleinerer Transport unserer braven Landstürmer, sämtlich ältere Jahrgänge, hinaus ins Feindesland. Trotz der späten Abendstunde hatte sich eine große Menschenmenge am Hauptbahnhof eingefunden, um den Vaterlandsverteidigern zum Abschied noch einmal die Hand zu drücken.

Was den Kriegern draußen noch fehlt. Nichte, Nichte, Nichte! Aus fast allen vom Felde eintreffenden Briefen und Karten flingt der Wunsch und die Bitte nach Ueberlieferung von Beleuchtungsmaterial. In den Schützengräben fehlt es an Licht. Man wird unierren Kriegern daher unzweifelhaft eine große Freude bereiten, wenn man ihnen Kerzen oder elektrische Taschenlampen übersendet. Eine Kerzenlieferung ist sehr leicht in einem Feldpostbrief unterzubringen. Es ist eine Kleinigkeit, was das Herz der Schützengrabensbewohner erfreut; man mache ihnen darum die Freude. — Zur Erhöhung der Verbarkeit der aus dem Felde in die Heimat gelangenden Feldpostkarten, die bekanntlich oft wochenlang unterwegs sind und dann sehr mitgenommen aussehen, empfiehlt es sich, unierren Kriegern nur gute Bleistifte, möglichst Kopierstifte, zu senden. Die billigen Sorten sind unschön zu vermeiden.

Eine vergessene Liebesgabe. Ein Feind unierres Blattes schreibt uns: Reich und arm, alt und jung schickte sich an, in Weihnachtspaketen unierren Lieben und Bekannten, die zum Schutz des heimatischen Herdes das Schwert gezogen, alle irdentlichen Gaben zu überreichen. Auffallend aber ist es, daß bei der Aufzählung all dieser Weihnachtsgaben für unsere Krieger ein geradezu unübersehbliches Nahrungs-, Genuss- und Stärkungsmittel nicht zu finden ist, obwohl es vermöge seiner Zusammenfassung und seiner Herkunft aus dem köstlichen Restar unierren Wästen und Blumen an erster Linie zu stehen berufen sein sollte. Es ist dies der unverfälschte, reine Bienenhonig. Er ist der energiereichste Kraft- und Wärmegewinn, weit besser und gesünder als Zucker oder gar Saccharin, denn er zeichnet sich vor anderen Nahrungsmitteln dadurch aus, daß er ohne besondere Verdauungsarbeit direkt in das Blut übergeht. Sportler benutzen ihn schon lange, um ihre Muskeln auf der höchsten Leistungsfähigkeit zu erhalten. Deshalb schickt unierren Schirmern des Vaterlandes draußen neben anderen Liebesgaben reichlich Honig, besonders jetzt, wo der strenge Winter mit voller Wucht einzuweichen droht und uniere Soldaten den härtesten Erfaltungen trogen müssen. Gerade für alle Erkrankungen der Luftwege und alle sonstigen Erkältungskrankheiten ist der wohlwärmende, echte, reine Bienenhonig das beste Linderungs- und Wärmemittel. Honig läßt sich leicht und sicher versenden: entweder im festen, logenannten landierten Zustand, in dem sich zur letzten Zeit der meiste heuer geerntete Honig befindet, in einem gewöhnlichen, gereinigten Honigglas mit Schraubendeckel oder in flüssigem Zustand in kleinen Binnuben für 25 Pfennige. Die Tube wird bis drei Zentimeter vom Rande entfernt mit flüssigem Honig (etwa ein halbes Pfund) gefüllt und dann am Ende flach zusammengepresst und einigemal gefaltet. Darum vergeht nicht, den Honig den Liebesgabenpaketen beizugeben! Aber getrennt dem Grundlauge: „Das Beste ist gerade gut genug für unsere Soldaten!“ Schickt nur unverfälschten, reinen, echten Bienenhonig!

Der Bund der Bäcker- und Konditorgesellen Deutschlands hat seit dem Beginn des Krieges eine Kriegshilfskasse für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Mitglieder gegründet. Es erhält jede Frau 10 M. und jedes Kind 3 M. monatlich aus dieser Kasse. Ferner erhalten die im Felde stehenden Mitglieder Liebesgaben in Gestalt von Zigarren, Wollschafen usw.

Gegen das Zurückhalten der Kartoffelvorräte. Der Herr Regierungspräsident hat unter dem 18. Nov. verfügt, daß auf Grund der §§ 2 und 4 des Gesetzes vom 4. August d. J. in der Fassung der Verordnung vom 28. Oktober d. J. schleunigst mit Zwangsmassnahmen gegen diejenigen Besitzer vorzugehen ist, die sich dort, wo Höchstpreise festgesetzt im Regierungsbezirk, fortgesetzt weigern, ihre überflüssigen Vorräte an Kartoffeln zu verkaufen. Die Handelskammer ist ersucht worden, die Händler zu veranlassen, Fälle, in denen sich die Landwirte aus ungerechtfertigten Gründen weigern, ihre Vorräte an Kartoffeln zu verkaufen, sofort zur Kenntnis der Herren Landräte zu bringen. Die Händler werden gut tun, der Handelskammer entsprechende Anzeige zu machen.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Am 26. November hielt Sanitätsrat Dr. G. Böttcher einen Vortrag über „Naturwissenschaftliches aus dem toscanischen Apennin“. Der Redner schilderte in lebendiger Weise seine Reise nach Valsombrina und seinen Aufenthalt daselbst. Er gab ein anschauliches Bild der dortigen klimatischen Verhältnisse sowie der Flora und der Fauna dieses interessanten Gebietes. An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Besprechung; namentlich gab Herr A. Bigener ergänzende Erläuterungen über mancherlei

unter das Gemeinwohl, das heute unerbitlich die Aufopferung des Individuums fordert.

Das geschah nicht mit einemmal, sondern es bedurfte einer langen Reihe von Gefühlsvorgängen, um zu diesem Punkte zu gelangen. Dazu, daß wir dahin gelangten, half uns das Bewußtsein unierer guten Sache, und nur aus diesem Bewußtsein heraus konnte der Kriegshumor entstehen.

Daß man sich nicht mißverstehe. Ich denke hier nicht an schale Witze und Witzeleien, aufblühende Einfälle, die verpuffen, ohne zu wärmen. Im Angesicht von Leiden zu lachen, ist kein Zeichen von Kraft, sondern von Robeit. Der Kriegshumor ist kein Kind des flüchtigen Augenblicks, sondern ist die Weltanschauung des Kriegers, der es lernen muß und gelernt hat, unter Tränen zu lachen. Nur die sittliche Kraft eines ganzen Volkes konnte solches schaffen; daß es geschaffen worden ist, kann uns getrost Mutes in die Zukunft schauen und jede Bitternis überwinden lassen. Dem deutschen Humor ist das Bewußtsein des Leidens immanent, aber er bedeutet auch die Ueberwindung des Leidens durch das Erkennen, ein Hinanswachen über sich selbst durch das Bewußtsein in den gegebenen Grenzen.

Witz hat auch der Franzose. Daß und Reid aus der Engländer, Humor keiner von beiden, nicht einmal das Wort dafür. Darum hat ihr Lachen keine befreiende Kraft, sondern ist eine Betäubung mit Stimulotion, die vor dem endlichen Lagenjammer doch nicht zu schützen vermochte. Anders ist der deutsche Humor, der den Daß so gut kennt wie die Liebe, und das Mitleid, den Stolz wie die Demut, die Kraft wie die Schwäche, das Grobgeachtete wie das Feine. Und darum ist das Lachen und der Trost unierer Soldaten von anderer Art.

Tag um Tag erzählen die Berichte der Kriegsverrichteter und die Feldpostbriefe neue Beispiele dafür, und wir, die wir, wenn auch noch so ungern, zu Hause sitzen müssen, vernehmen das mit Freude und mit Bewunderung. Das ist ein Bad der Wiederverjüngung, das uns hart macht im Leiden wie im Hoffen und alle Zweifel an uns selbst vernichtet.

Pflanzen und führte aus seiner reichen Sammlung schöne eingelegte Exemplare, insbesondere von Orchideen, vor. — Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet am 3. Dezember, abends 8½ Uhr im Kasino in der Friedrichstraße statt. Den Vortrag wird Professor Dr. W. Freylinus über „Die Umwandlung unierer chemischen Grundbegriffe“ halten. Gäste sind willkommen.

Für Hausbesitzer. Infolge der Schwierigkeit, bei der Steueranmeldung den Abnutzungsgrad für jedes einzelne Gebäude zu bestimmen, ist in den Veranlagungsbezirken das praktische Bedürfnis hervorgetreten, für gewisse Sattungen von Gebäuden allgemeine Normen für die regelmäßige Höhe der Abnutzungsquote anzugeben. Von diesem Gesichtspunkte aus sind in einzelnen Bezirken als angemessene Normalhöhen zugelassen worden: für massive Wohngebäude in gutem baulichem Zustande 1/2 Prozent, für andere Wohngebäude, je nach der baulichen Beschaffenheit, bis zu 1/4 Prozent des Bauwerts. Das Finanzministerium erachtet die Anwendung dieser Sätze auch ferner unbedenklich, ohne daß aber die Zulassung höherer Sätze ausgeschlossen ist, wo die Umstände dies als angemessen erweisen lassen. In jedem Falle bleibt es dem Steuerpflichtigen unbenommen, seinerseits die besonderen, angedeuteten höheren Wertverminderungen bedingenden tatsächlichen Verhältnisse geltend zu machen und seine Ausführungen nötigenfalls mit Beweismitteln zu unterstützen.

Geheizte Güterwagen. Wie bekannt, werden von der Militärbehörde vielfach bedeckte Güterwagen zum Transport von Verwundeten etc. benutzt, wenn andere Wagen nicht zur Verfügung sind. Auf Anordnung des preussischen Eisenbahnministers werden diese Wagen jetzt mit kleinen Öfen versehen, damit eine angenehme Temperatur darin herrscht. Anschluß an die Lokomotive oder andere Dampfheizung ist bei diesen Wagen nicht möglich.

Billige Frachten für Getreide und Fette. Auf den deutschen Eisenbahnen ist vom 30. Nov. ab ein Ausnahmestarif für tierische und pflanzliche Fette jeder Art, Ölsäuren und Cellulose jeder Art in Kraft getreten.

Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 M. = 87 Kronen festgelegt worden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Als Solist für das 4. Kurhaus: Julius Konzert am Freitag, den 4. Dezember d. J., ist an Stelle der durch Dienst verhinderten Fräulein Marianne Alfermann-Berlin Frau Anna Raemperl-Frankfurt a. M. gewonnen worden. — Die Kurverwaltung hat für Samstag dieser Woche, den 5. Dez., Herrn Schriftsteller Boelsch-Rogewi aus Berlin zur Veranstaltung eines Kriegs-Lichtbilder-Vortrages über Schrecken, gewiß das aktuellste Thema in dieser Zeit, gewonnen. Karten zu 2. 1 M. sowie 50 Pf. sind an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde folgendes beschlossen: Die Gasleitung soll auf Antrag von vier Anliegern in die Erdensheimer Straße bis zu Nr. 16 weitergeleitet werden. Auf Antrag erhält der Gemeindegastgeber Konrad Scherf eine besondere Vergütung von 52 Mark. Die Gemeinde beabsichtigt, gegen einen im Gemeindehaute wohnenden Einwohner eine Klage auf Wohnungsräumung zu führen. Die Vertretung gibt hierzu ihre Zustimmung. Es werden die Mittel bewilligt zur Einführung des elektrischen Lichtes in die Räume des Spritzenhauses. In der Schulstraße soll ein Abbruchkanal errichtet werden; die Mittel hierzu werden bewilligt. In die Einquartierungskommission werden Landwirt Karl Börner, Bauniernehmer Ludwig Florreich und Rentant Heinrich Mayer gewählt.

Nassau und Nachbargebiete.

Mainz, 1. Dez. Automobilunfall. Ein aufregender Automobilunfall fand gestern Nachmittag gegen 4 Uhr am Hallerplatz zwischen einem Privatauto, in dem sich ein Offizier befand, und zwei städtischen Straßenbahnwagen statt. Ein Wagen fuhr in der Richtung nach Kästel, während ein Rundbahnwagen von der Brückenrampe herunterkam. Das Auto wollte noch zwischen den beiden Straßenbahnwagen durch, kam aber zwischen beide Motorwagen. Der Offizier und der Chauffeur konnten in diesem gefährlichen Moment noch abpringen; das Auto wurde zertrümmert. Es steckte derart zwischen den beiden Straßenbahnwagen, daß diese nicht auseinander zu bringen waren. Der Offizier holte Landsturmlente herbei, mit deren Hilfe es gelang, den einen Motorwagen aus dem Gleiße zu heben, worauf das zertrümmerte Auto auf die Seite gekippt werden konnte. Ein Soldat, der auf der Straßenbahn, die nach Kästel fuhr, stand, wurde durch Glasstücke des Autos erheblich am Gesicht verletzt. Die beiden Straßenbahnwagen wurden erheblich beschädigt. Der Offizier erklärte, daß er für den gesamten Schaden aufkommen werde.

Mainz-Nombach, 1. Dez. Totgeschaffen. Zwischen der Gasfischen Waggonfabrik und der Körnerstraße geriet gestern Vormittag gegen 11 Uhr der in den hiesigen Jahren lebende Arbeiter W. a. h. unter die Straßenbahn. Er wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Bingen, 30. Nov. Mehrere hochherzige Stiftungen hat der vor einigen Tagen gekörnte Josef Bus ausgesetzt. So bestimmte er, daß an seinem Verordnungsstage (er wurde heute zur letzten Ruhe geleitet) an die Bedürftigen der Stadt Bingen 1000 Mark verteilt würden. 5000 Mark stiftete er für die Verabreichung von Frühstück an arme Kinder, während 100.000 Mark für die Behandlung und Heilung von Lungenscheidenden der Stadt Bingen bestimmt sind.

Sport.

Zur Freilassung der englischen Trainer.

Wie schon berichtet, hat die Freilassung von sieben englischen Trainern, einem Geschäftsmann und einem Jodellehrer aus Mitleiden in weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Man ist weit davon entfernt, jenen Leuten, die seit langen Jahren in Deutschland tätig sind und sich des besten Rufes erfreuen, die Freiheit zu mißgönnen, aber ihre Entlassung aus der Internierung bedeutet eine Bevorzugung vor ihren Landsleuten, gegen die sich das Gerechtigkeitsgefühl empört und die auch durch die kürzlich erlassene amtliche Erklärung des Landwirtschaftsministeriums in wenig verändertem Licht erscheint. In dem Erlaß wird angeführt, daß die Freilassung lediglich mit Rücksicht auf das überwiegende Staatsinteresse erfolgt sei, da das wertvolle inländische Vollblutmaterial in einigen Gestüthen und Rennpferden durch die Internierung der englischen Trainer jeglicher Aufsicht beraubt und kein deutscher Erker für die internierten Engländer möglich

